

Hrsg. Ullrich Junker

Die Sagen von den Tappern.

Von

Adalbert Pohl (Wurzelsdorf).

© im August 2017

Ullrich Junker

Mörikestr.16

D 88285 Bodnegg

Vorwort

Adalbert Pohl war ein Heimatforscher im Isergebirge. Er hat sich für die Sagen und Märchen und deren Ursprung interessiert. Auch die Mundart und die typischen Redewendungen hat er erforscht. Im weiteren hat er sich auch mit den schon damals vergessenen Ort- und Flurnamen beschäftigt. A. Pohl hat seine Forschungen in den Jahrbüchern des Deutschen Gebirgsvereins Jeschken- und Jser-Gebirge veröffentlicht.

Adalbert Pohl wurde am 3. Okt. 1861 in Wurzelndorf (Kořenov) Nr. 376 geboren. Nach den Realschulen in Reichenberg (Liberec), Leitmeritz (Litoměřice) studierte er von Okt. 1880 bis Juli 1884 in Prag an der k. k. Deutschen Technischen Hochschule.¹ Ende 1884 machte er die Staatsprüfung für das Lehramt an Mittelschulen (Chemie und Naturgeschichte). Sein Vater hatte nach dem Tod seines Großvaters Vincenz Palme die Glas- und Holzgeschäfte in Grünthal geführt.

Ab 1884 unterstützte er seinen Vater und leitete das Geschäft. Ab 1893 hatte Pohl als Glashändler in Unter Wurzelndorf (Dolní Kořenov) ein eigenes Geschäft.

Er hatte sich dem Kulturgut des Isergebirges verschrieben, sammelte mundartliche Redensarten, Volkslieder, Sagen und Märchen und veröffentlichte diese in den Jahrbüchern des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge. Beim deutschen Verein in Gablonz (Jablonec nad Nisou) regte er die Gründung von Volksbüchereien an und war an der Öffnung der Bibliothek in Grünthal (Zelené Údolí) maßgeblich beteiligt.

¹ Die k. k. Deutsche technische Hochschule in Prag. 1806-1906. Festschrift zur Hundertjahrfeier, Selbstverlag Prag 1906, Seite 490 - 1880/81 neu eingetreten - Pohl, Adalbert (Chemie) Wurzelndorf.

Er war ein belesener Mann. In Grünthal (Zelené Údolí) war er an der Gründung der Bibliothek maßgeblich beteiligt.

Adalbert Pohl ist am 18. März 1897 in Grünthal (Zelené Údolí) Nr. 670 verstorben.

Diese Transkription soll den Heimatforschern eine Stütze bei ihren heimatlichen Forschungen sein.

Im August 2017

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg



1. In Groß-Jser lebte ein Mann, den hießen sie den „Tapper“.
Er war ein gefürchteter Räuber und Wilddieb und verstand die schwarze Kunst. Sechs Siegel von der geheimen Wissenschaft hatte er schon gelöst, doch die drei Fragen, die ihm die Sonne vorlegte, konnte er nicht beantworten. Darum musste er sterben. Hätte er die drei Fragen gelöst, wäre er unsterblich geworden (Nach anderen: hätte er sich unsichtbar machen können.)

2. Als der Tapper einst bei Nacht durch den Wald ging, sah er einen weißen Hasen. Von Schreck erfüllt wollte er umkehren; die Gegend kam ihm jedoch plötzlich ganz unbekannt vor und er irrte lange in den Sümpfen umher. Mit einemmale sah er eine Menge Kinder, welche ein Knieholzgebüsch umtanzten, in dessen Mitte er sein (des Tappers) Ebenbild erblickte. Seine Füße schienen festgebannt, doch ermannte er sich und schoss seine Flinte auf den Spuck ab. Beim Schalle des Schusses schwand die Erscheinung und der Tapper sah wenige Schritte vor sich ein Haus. Als er am anderen Morgen die Flinte wieder laden wollte, fand er sie zu seinem Erstaunen und Schrecken noch geladen. Kurze

Zeit darauf starb der Tapper im Gefängnis zu Löwenberg (?), wohin er, als des Mordes an verschiedenen Reisenden und Förstern verdächtig, gebracht worden war.

3. Als die Förster und Soldaten kamen, um den Tapper zu verhaften, nahm das Weib des Wilddiebes den schweren Hackeklotz und warf ihn in den Ofen. (Wer die alten Ofen kennt, wird wissen, dass dort große Holzstücke Platz hatte.) Aus dem Ofen floss bald darauf ein Strom Blei; der Tapper hatte in dem ausgehöhlten Klotze seine Kugeln und sein Pulver verborgen. Das Pulver aber entzündete sich nicht, weil der Schutzgeist des Hauses verhinderte, dass noch mehr unschuldige Personen in dem Hause umkommen sollten, als dies durch Mord so schon geschehen sei.

4. Die Zauberbücher des Vaters erbte der Sohn, der in der schwarzen Kunst auch erfahren war. Doch muss er sich auf die Sigel nicht so gut standen haben, denn seine Zauberkünste nahmen gewöhnlich ein schlechtes Ende. So entwendete er einmal auf dem Friedhofe zu Polaun einen Todtenschädel, um durch die Augenhöhlen des Schädels „Freikugeln“ zu gießen. Das Blei spritzte ihm jedoch ins Gesicht und verbrannte ihn empfindlich; dabei zeigte sich in den Augenhöhlen des Todtenkopfes ein eigentümliches Leuchten. Am anderen Morgen begrub er den Todtenkopf hinter dem Hause und war froh, ihn los zu sein. Am Abend lag der Todtenkopf aber wieder auf dem Backofen und grinste den Tapper recht höhnisch an. Voll Wut warf ihn der Tapper ins Feuer, der Kopf sprang jedoch zurück und nahm seinen alten Platz wieder ein. In stürmischer Nacht trug ihn der Tapper nach Polaun zurück und stellte ihn in die Todtenkammer. Während der Zeit hatte ein Zug Pascher (Schmuggler) beim Tapper Unterkunft gefunden und es sich auf dem Backofen bequem gemacht. Bei der Rückkehr des Tappers war auch der Todtenkopf wieder da, und die Pascher, unter denen der unheimliche Gast so plötzlich auftauchte flohen entsetzt. Ein weiser Mann von Löwenberg bannte den Todtenkopf in den schwarzen Teich.

5. Aus seinen Büchern erfuhr der Tapper „wenn er in seinem Keller grabe, werde er etwas finden, woran er sein Leben lang genug haben werde“. Der Tapper in der Meinung, es handle sich um einen Schatz, den sein Vater dort vergraben habe, ging an die Arbeit und fand bald eine Todtenhand. Eine grauenhafte Erscheinung rief ihm zu „von weiteren Nachforschungen abzustehen. Für ihn werde das genügen, was er

schon habe!“ Der Tapper ließ den Keller verschütten und starb bald darauf.

6. Die Nachbarn, die an das Sterbelager kamen, bat der Tapper, sie möchten den bösen Geist, der bei ihm wache und sein Herzblut trinke, erschlagen. Er deutete ihnen auch die Stelle an, wo dies er stehe. Ein Nachbar führte drei Schläge gegen den unsichtbaren Feind. Beim dritten Schläge starb der Tapper.



Das Tapperhaus in Groß Iser N° 209